

Das i-Tüpfelchen

Internationale Jugendarbeit soll Jugendlichen und Fachkräften Begegnungen über den gewohnten Tellerrand hinaus ermöglichen – im Rahmen kommunaler Jugendhilfe. Doch es fehlt an nötigen Mitteln, Personal und Partner:innen. Fachstellen wie das Projekt »Uferlos« vermitteln

Interview: Konrad Hilger und Berit Tolke

Die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V. (AGJF) ist Dach- und Fachorganisation der Jugendarbeit in Sachsen. Eines ihrer Projekte – »Uferlos« – vernetzt, berät und unterstützt Akteur:innen der sächsischen Jugendhilfelandchaft mit Blick auf Internationale Jugendarbeit. Wir sprachen mit der Vorsitzenden Sandra Zabel (SZ) und Geschäftsführerin Anke Miebach-Stiens (AMS) darüber, wie auch klamme Kommunen Wege finden können.

Sandra Zabel und Anke Miebach-Stiens, warum sollten Kommunen auf Internationale Jugendarbeit setzen?

AMS: Internationale Jugendarbeit ermöglicht es jungen Leuten, Erfahrungen mit Menschen anderer Kulturen zu machen, über Stadt- und Landesgrenzen hinweg, beispielsweise in Form von Jugendbegegnungen. Und sie bringt Fachkräfte der Jugendarbeit international in den Austausch.

SZ: Erfahrungen wie diese im zeitigen Leben ermöglichen vor allem auch einen Perspektivwechsel bei zentralen Themen dieser Altersgruppe, also: Wie leben Jugendliche in einem anderen Land? Was beschäftigt sie, was sind ihre Interessen? Und was kann ich mir daraus mitnehmen für mein Leben? Diese Form der Horizonterweiterung kann durchaus prägend sein.

Zu eurer Arbeit gehört es, Fachkräfte zu professionalisieren, die ihrerseits internationale Maßnahmen umsetzen. Ihr sagt, in Sachsen ist das noch ausbaufähig – woran liegt das?

AMS: Das ist ein komplexes Thema. Laut Bundesgesetz ist Internationale Jugendarbeit Teil der Jugendarbeit, aber das ist noch keine gelebte Praxis. Denn das Gesetz wird in den Landkreisen und kreisfreien Städten verantwortet. Diese entscheiden im Rahmen der Jugendhilfeplanung selbst, worauf sie den Fokus legen, wie viel sie sich leisten können und wollen. In Sachsen ist das sehr unterschiedlich.



SZ: Im Freistaat wird zwar als Ziel ausgegeben, dass jeder junge Mensch Zugang zu Internationaler Jugendarbeit haben soll, aber das ist faktisch nicht so. Das belegt auch die große »Zugangsstudie«: Weil es zu wenige Angebote gibt, weil Angebote nicht bekannt genug sind und weil die, die es stemmen könnten, sie trotzdem nicht anbieten. Denn für einen Träger, der das zum ersten Mal angehen will, sind die Anforderungen ziemlich hoch: Es geht um Finanzierungsfragen, belastbare Partnerorganisationen, geeignetes Personal, es gibt ein Ausfallrisiko – das sind schon Hemmschwellen, vor denen man steht. Hier können wir weiterhelfen.

Wie kann das konkret aussehen?

AMS: Unsere Fachstelle »Uferlos« berät Menschen aus der Praxis, die internationale Maßnahmen umsetzen wollen. Das heißt, Jugend-

Bei gemeinsamen Erlebnissen erfahren, was Gleichaltrige aus anderen Ländern bewegt – auch das soll internationale Jugendarbeit ermöglichen

hilfeträger können sich an uns wenden und werden von uns unterstützt. Und zwar zu ganz praktischen Fragen: Welche Qualitätskriterien gibt es? Wo lassen sich Fördermittel beantragen? Wie finde ich geeignete Partner:innen im Ausland? Was muss ich bei den pädagogischen Konzepten beachten? Die AGJF hat also eine Mittler-Rolle zwischen der Praxis und den Rahmenbedingungen im Freistaat.

SZ: Um diese Strukturen vor Ort zu fördern, kooperiert unsere Fachstelle mit vier Landkreisen, die bereits internationale Maßnahmen umsetzen: mit dem Erzgebirgskreis, Mittelsachsen, Bautzen und Leipzig Land. Hier erproben wir modellhaft mit je einer Kooperationsorganisation, wie es laufen kann. Mit je einer Stelle bei uns und einer Stelle vor Ort, um das Thema in die Diskussion, in die Netzwerke, Arbeitskreise und die Praxis zu bringen, und damit letztlich internationale Jugendbegegnungen und Fachkräfteaustausch direkt für den Landkreis zu entwickeln.

Wo liegen die Grenzen eurer Beratung?

AMS: Wir beraten insofern ergebnisoffen, als dass wir nicht wissen, ob die Träger dann tatsächlich auch die internationale Maßnahme umsetzen. Von der Idee bis zur Umsetzung begleiten wir nur die Projekte in den ausgewählten vier Landkreisen.

Die Finanzierung solcher Maßnahmen dürfte zu den drängendsten Fragen gehören. Wie sieht es hier neben dem Eigenmittel-Aufwand mit Förder- und Fremdmitteln aus?

AMS: Das ist tatsächlich eine Hürde, denn hier gibt es viele unterschiedliche Töpfe mit verschiedenen Logiken, die einem Irrgarten gleichen. Es gibt EU-, Bundes- und Landesmittel,



»Wir beraten Menschen aus der Praxis, die internationale Maßnahmen umsetzen wollen, zu ganz konkreten Fragen«

Anke Miebach-Stiens



»Internationale Jugendarbeit ermöglicht Perspektivwechsel, und sie erweitert den Horizont junger Menschen«

Sandra Zabel

kommunale Vereinbarungen und in grenznahen Räumen bilaterale Verabredungen. Ganz zentral auf Bundesebene sind das die Jugendwerke und der Jugendplan, auf europäischer Ebene ist es Erasmus Plus. Und auf Landesebene gibt es die Förderung für »Überörtlichen Bedarf« oder die Richtlinie »Internationale Zusammenarbeit«. Nicht jeder Fördertopf ist sinnvoll für das eigene Vorhaben – hier bieten wir Navigationshilfe an.

Was braucht ihr und was brauchen die Kommunen hier künftig, um mehr Vorhaben der Internationalen Jugendarbeit umsetzen zu können?

SZ: Tatsächlich braucht es mehr Aufmerksamkeit auf der Verantwortungsebene, also bei den Kommunen: Steht Internationale Jugendarbeit in der Jugendhilfeplanung, gibt es Fachberater:innen in den Jugendämtern. Es braucht einen besseren Zugang auf der Ebene der Träger. Und wir brauchen den Diskurs zwischen diesen Ebenen – Verwaltung, Kommunalpolitik und Träger – über den fachlichen Wert und darüber, welche Rahmenbedingungen eine gelingende Internationale Jugendarbeit benötigt.

AMS: Ein Weg dahin wäre zum Beispiel, Städte- oder Gemeindepartnerschaften als einen Ankerpunkt für Internationale Jugendarbeit auszudeklinieren. Wenn es eine allgemeine Perspektive von Kommunalpolitik werden könnte zu sagen: »Wir haben eine Partnerschaft mit XY – dorthin wollen wir auch Jugendaustausch«. Das wäre ein großer Schritt nach vorn! Und es ist ein naheliegender Zugang mit Mehrwert für die Kommunen auf beiden Seiten der Grenze und für die jungen Menschen, die in ihnen leben. ■

Mehr Informationen:
uferlos.agjf-sachsen.de